



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Fünffte Predig. Die Auferstehung Christi lindert unseren Tod mit der Hoffnung, daß wir auch so auferstehen werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den Höchſt- feyerlichen Oſter- Sonntag ,

Fünffte Predig.

Nolite expaveſcere ; JEſum quaeritis Nazarenum cruci-
fixum: Surrexit, *Marc. 16.*

Entſezet euch nicht; ihr ſuchet JEſum von Nazareth den
gecreuzigten: Er iſt auferſtanden.

Inhalt.

Die Auferſtehung Chriſti lindert unſeren Tod, mit der
Hoffnung, daß wir auch ſo auferſtehen werden.

Wann ich vielleicht biſweilen der
Welt zu nahe geredet, dieſel-
be beſtraffet, und geläſtert ha-
be, daß ſie entweder viel zu unhöflich,
und geizig in Verleihung der Freuden,
und Zufriedenheit, oder gar zu betrieg-
lich in Ausſpendung derſelben handele,
weil ſie die Frölichkeit, die ſie mit ei-
ner Hand giebt, mit der anderen wie-
der wegnimmt, ſo muß ich ſchier heut
öffentlich mein Wort widerrufen, ich
muß der Welt die Ehr wieder geben.
Wahr iſt es zwar, eine gewaltig- theu-

re Zeit beleben wir dahier an hergver-
gnügenden Freuden, an vollkomme-
ner Zufriedenheit; aber wer iſt Schuld
daran? der Welt, als einer Herberg,
darinn wir uns aufhalten, iſt die
Schuld nicht ſo ſehr bezumessen, als
uns ſelbſt. Die Urfach der Feinden iſt
in Ueberfluß vorhanden, eben ſowohl,
als das jener Wittiben zu gefallen von
dem Propheten Elias vermehrte Del:
An wem hat es gelegen, daß die Wit-
tib nicht mehr Del bekommen? an dem
allein, weil ſie nicht mehr, und keine
größ-

größere Geschier gehabt: Woran fehlet es, daß unsere Freude nicht größer ist? nur daran, weil unser Herz zu klein, und enge. Die Tröstungen, und Freuden kommen von oben entweder der Tropffen-Weiß, wie der Thau in die Perlen- Muschelen, oder wie ein Platz-Regen von lauter Manna, darnach wir selber das Maß setzen. Was kan aber die Welt davor, daß wir die Freuden- Schrancken unseres Herzens entweder nicht weiter ausdehnen können, oder wollen? wir haben vierzig Tage in Trauren, und Klagen über das Leiden, und Marter-volle Sterben des vermenschten Gottes unsers Erlösers, und Heylands zugebracht, anheut aber ist ein Trost- und Süßigkeit-volle Sonne aufgegangen, welche alles schwarze Gewölk der Traurigkeit verjagen, und in den heiteren Mittag der Freuden verändern kan; und dannoch finde ich auch an diesem Tag, und in der Freude selber Ursach mich zu betrüben; und wer ist Schuld daran? nicht die Welt, sondern der enge Raum meines Herzens, welches die überflüssige Freud eben so wenig, als die kleine Krüge der Wittiben das Del, fassen kan. Ach! warum habe ich nicht mehr Seelen? warum nicht mehr Herzen? das einkige, so ich besitze, muß ja vor Freuden zerspringen, wann ich an meinen jetzt nicht bund- und blau-geschlagenen, sondern mit dem Glanz alle Gedancken übersteigenden Herrlichkeit bekleideten, nicht mit Dornen, sondern mit der Cron der Glory gecrönten, nicht unter tau-

send Schimpff, und Spott an dem schmählichen Creuz sterbenden, sondern mit größtem Frolocken Himmels, und der Erden, auferstehenden Heyland gedenecke. Ach! daß ich wenigstens einen besseren Vorrath an Wörtern hätte, um meine innerliche Freude auferlich vorzubringen! allein der Vorrung, und die Blume der guten Gemüths-Bewegungen, Seuffzer, und Begierden ist mir die Faßten hindurch in den Predigen von dem leidenden Herrn im Haus Pilati darauf gegangen; was wird mir dann bey seiner Auferstehung Hörens-würdiges übrig seyn? bey solcher Unvermögenheit die Völle der Freude sowohl zu fassen, als mit Wörtern auszudrucken, wird mir keiner verübeln, wann ich den Bogen etwas niedriger spanne, und an Platz der Freud Christi bey seiner Auferstehung, die wir nicht fassen können, unsren Nutzen, so wir davon haben, und folglich unsere eigene Freud vortrage. Ich ziehe alles aus den Worten des Engels, die ich zum Vorspruch habe eingeführet: Nolite ex pavescere &c. Schrecket euch nicht ic. Der Engel merckte nemlich, daß die andächtigen Frauen, so doch aus Mangel der Stärke von Natur forchtsam seynd, bey Annäherung zu dem Grab ein Schrecken vor dem Tod bekamen, um ihnen nun diesen Schrecken zu benehmen, kündiget er ihnen die Auferstehung an: Hic juvenis, seynd die Worte des heiligen Hieronymi in Evangelio, timentibus mortem formam

mam resurrectionis ostendit: Die en, da sie den Tod fürchten, ser Jüngling zeigt den Frau das Vorbild der Auferstehung.

Vortrag.

Auf gleiche Weis um ihnen ein fröhliches Oster-Fest zu wünschen, und zu verkündigen, werde beweisen, daß dieses der freudenreichste Tag unter allen sey; weil er unseren betrübtesten, und bittersten Tag versüßet, und dasjenige, so wir am mehrsten fürchten, leidentlich machet; oder deutlicher zu reden: Die Auferstehung Christi ist unsere größte Freude, und Trost, weil sie den Tod, als unsere größte Betrübnuß, lindert.

Nolite expavescere; Jesum quæritis Nazarenum crucifixum: Surrexit. *Marc. 16.*

Entsetzet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth den gecreuzigten: Er ist auferstanden.

Er sich einbilden wolte, er könnte seine Zuhörer überreden, als wäre durch die Auferstehung Christi der Tod dergestalt überwunden, daß er kaum den Namen des Todes mehr behalten, der würde sich meines Erachtens weit verfehlen; er möchte so viele Ursachen, um dieses zu beweisen, beybringen, als er wolte, man würde ihm nicht glauben, weil der leibliche Tod nach der Urständ Christi eben so wohl eine Absonderung der Seel von dem Leib bleibt, wie er vorher gewesen; und die Wahrheit zu gestehen, auch der heilige Chrylostomus selbst, wofür ich alle Ehrerbietigkeit trage, wird auch mich nicht dazu bereden, obschon

er sagt: Quia Christus ex mortuis resurrexit, ipse etiam inferni, & mortis nomina sustulit. *Hom. de resur.* Weil Christus von den Todten auferstanden, hat er auch die Namen der Hölle, und des Todes hinweg genommen. Ach nein! der Tod bleibt noch voller Furcht, und Schrecken, die Freundschaft zwischen Leib, und Seel ist viel zu groß, als daß ein Theil den anderen solte ohne Betrübnuß verlassen können, das Band unter ihnen ist viel zu vest geknüpffet, daß es ohne Schmerzen solte können zerrissen werden. Man erzehlet als ein Wunderwerck natürlicher Liebe von zweyen Schwestern, daß,

da sie in barbarische Gefangenschafft weggeschleppt worden, sie ihr Elend mit gelassenem Gemüth, ja mit Freuden übertragen, so lang sie nemlich bey einander geblieben, und sich unter einander haben trösten können; da es aber zum Verkauf der Slaven kommen, und die eine diesem, die andere einem anderen Herrn zur Slaverey verkauft worden, da ist der Schwall der Betrübnuß bey ihnen dermassen aufgestiegen, daß, da sie sich zum letzten Abschied umarmen, die Heftigkeit, und Übermaß schwesterlicher Liebe, und Traurigkeit, beyde unschuldige Herzen ersticket, und sie Stein-Todt darnieder gefallen. Wer wolte sich dann einbilden können, daß eine so liebwerthe Schwester, und Freundin, als die menschliche Seel von dem Leib ist, von selbigem solte ohne einige Gemüths-Veränderung, ohne einigen Seufftzer, und Betrübnuß scheiden können? viel mehr halte ich es mit dem heiligen Chrysostomo, da er *Serm. 18. de resur* sagt; daß der Tod alle Sinn des Menschen zerrütte, und in einen unaussprechlichen Schrecken setze: *Omnes sensus hominis horrore toto, toto pavore conturbat: Der Tod erfüllet, und verstört alle Sinn des Menschen mit Furcht, und Schrecken: Darum sehe mich keiner für so unbescheiden an, als hielte ich es für Unrecht, wann ein Mensch den Tod fürchtet. Die Erinnerung der Auferstehung Christi kan die Aufruhr natürlicher Gemüths-Bewegungen wohl in etwa stillen, nicht aber ganz austilgen; ich sage derohalben*

nicht, daß wir gar keine Furcht mehr vor dem Tod haben sollen, sondern ich sage nur, was schon längst vor mir der heilige Paulus gesagt hat *1. Thess. 4. Ut non contristemini, sicut ceteri, qui spem non habent: Daß ihr euch nicht um des Todes willen betrüben müßet, wie andere, die keine Hoffnung der Auferstehung haben. Ich sage allein, daß die Furcht des Todes bey den Christen, welche hoffen mit Christo zum ewigen Leben aufzuerstehen, bey weitem nicht so groß, und übermäßig seyn müsse, als bey den Heyden, und Abgötterern, die sich mit dergleichen Hoffnung nicht trösten können; ja ich sage, daß durch diese süße Hoffnung alle Bitterkeit des Todes gemildert, und die Furcht verschlungen werde.*

Wir sehen, daß der Leib Christi aus seinem Grab, wie eine gülden-bestrahlte Sonne hervorsteige; jener Leib, welchen wir vor ein paar Tagen zerseufelt, zerschlagen, und von Wunden ganz verstelllet beweinet haben; auf gleiche Weiß hoffen auch wir, daß unser Leib, den wir jetzt so mühselig herum schleppē, wieder aus seinem Staub, und seiner Asche werde hervor kommen; und ein so angenehmer Gedancken solte das trübe Gewölck der Furcht, und Traurigkeit, welches um des Todes Willen bey uns zuweilen aufsteiget, nicht verjagen können? wir sehen es ja täglich vor Augen, daß auch die Sonn zwar einige Furcht vor ihrem Untergang habe, indem sie bey ihrem Grabe die schwarze Finsternuß, als den Trauer-Schleyer,

Schleyer, zurück läßt, aber deswegen läßt sie sich nicht im geringsten irr machen, sondern gehet ihrem Tod geherkt entgegen, sie eilet mit eben so geschwindem Lauff zu ihrem Unter- als Aufgang; lieber will sie untergehen, als nur auch einen Augenblick verweilen, und dadurch die Welt in Unordnung setzen; und warum solte dieser Lichttragende Phoenix sich fürchten zu sterben, indem er durch seinen Tod ein neues Leben gewinnet? warum solte sich die Sonn vor ihrem Untergang entsetzen, indem ihr das Grab zur Wiege wird, und der Todts-Schatten das Licht, und Feuer desto heller anzündet? was ist nun aber unser lieblicher Tod anders, als ein Untergang der Sonnen? in allen gleichen sie sich; nur in dem ist die Ungleichheit, daß wir keinen so grossen Muth, und Standhaftigkeit zeigen, als die Sonn: Wir können uns nicht finden, noch trösten, wann es zum Sterben gehet; da uns doch der Glaube lehret, daß die Gräber endlich werden müde werden, unsere faule Leiber zu bewahren, daß diese, nachdem sie zu Staub, und Erde worden, wieder zum neuen Leben werden hervorkommen, und zwar, wie wir hoffen, gang herrlich, und schön, gang ring-fertig, und unsterblich. Ich habe sonst immer gemeint, der Mensch liebte seinen Leib, ja etliche machten wohl gar einen Abgott daraus, weil sie ihn mit Kleidern, und Auffatz also schmücken, und zieren, denselben so zart, und weichlich halten; nun aber solte ich schier auf andere Gedancken kommen,

weil man des Leibs Vorthel so wenig achtet. Wann es darum zu thun ist, daß der wie Glas zerbrechliche Leib soll verstorret, wann diese bauwürdige Wand soll über ein Hauffen geworffen, und in unzergängliche Diamanten, und Crystall verändert werden, O so ist es uns allezeit zu früh, da fangen wir an zu seufften, und zu klagen; wir möchten gern dem allmächtigen Meister, der uns gemacht hat, in die Armen fallen, und selbige halten, damit er uns diesen Maden-Sack, und dieß Spital der Kranckheiten nicht zerstöre, ob schon er uns an Platz dieses sinnlichen, unruhigen, aufrührischen, und widerspenstigen Fleisches mit unserem größten Gewinn ein heiliges, und friedfames will wiedergeben.

Der grosse Verstand des berühmten Origenes hat es beobachtet, daß der Job, eine lebendige Abbildung des allerbeschwerlichsten Todts, auf seinem Mist-Hauffen gefessen, und habe eine innerliche Freude gehabt an den Wunden, und Würmen, welche ihn gleichsam Stück-Weiß aufzehrten: Testâ saniam radebat, sagt der heilige Text, sedens in sterquilinio. *Job. 2.* Er striche das Eiter ab mit einer Scherbe, und saß auf dem Mist-Hauffen. Verbo: Sedens, sagen inzwischen auch Beza, und andere Dollmetscher hierüber, quædam alacritas animi exprimitur: Durch das Wort: saße, wird das aufgemunterte Gemüth angedeutet. Was hatte er aber wohl für Ursach zu dem innerlichen Trost, und Freude? laßes seyn, daß er an diesen eitelen

Welta

Welt = Wiesen, worinn mehr Heu, als Blumen wachsen, keinen Gefallen mehr gehabt; gesetzt auch, er habe den Umsturz seiner Häuser, die Verbrennung seiner Früchten, Entführung seines Viehs, wie ein starcker Held mit unüberwindlicher Standhaftigkeit übertragen; jedoch wann er nur noch ein Mensch ist, und etwas menschlichen Geblüts bey sich hat; so muß sich ja dasselbe bey dem plötzlichen Tod aller seiner zehn Kindern vermittelst der Augen in Thränen verwandeln; hat er noch einen Athem in der Brust, warum zerschnellet ihm selbe nicht bey den Spitz- und Hohn = Wörtern seines Weibs? bey der ihm von seinen Freunden zugesügten Verpottung. Aber hierüber verwunderen wir uns, sagt Origenes, so lang wir auf den Grund der Hoffnung des gedultigen Jobs nicht kommen: Job der leidet, und hoffet, er siehet seine Wunden von jener Seite an, wo sie sich selber heilen; er betrachtet sein auf dem Mist = Hauffen verfaulendes Fleisch, und dieses könnte ihn betrüben, wann er sich nicht eben dieses Fleisch bey der Auferstehung ganz frisch, und gesund vorstellte. Wann er gedencet an den glückseligen Stand, aus dem er gefallen, wann sich einige Traurigkeit meldet wegen dessen, was er nun ist, so ermuntert er sich gleich mit dem, der er seyn wird; also tröstet er den leidenden Job, mit dem zu seiner Zeit wieder auferstehenden Job: Sedebat, seynd die Wort Origenis tr. 2. in Job. Super acervum stercoreis sibi de ipsis vermibus complacens, nam post

putredinem resurrectionem carnis sperat: Er saß auf einem Hauffen Mist, und hatte einen Gefallen an den Würmen selbst; dann nach der Verfaulung des Fleisches hoffet er dessen Auferstehung. Mich düncket, daß dieser grosse Lehrmeister der Gedult, wann er seine Augen auf sein Elend warffe, gleichsam bey selber gesagt: Wo seynd meine Schätze, und Reichthümer? wo die Ehren, und das grosse Ansehen? eins sowohl, als das andere ist verschwunden; allein gutes Muths! das verlorene werde ich doppelst wieder finden; ihr Geschwäre, und Würme! verzehret mir das Fleisch von den Beinen, da meine Seel noch darinnen wohnt, aber es ist wenig daran gelegen, es wird noch der Tag kommen, da mir dieses jetzt so Wurm = volle Fleisch in ein unverwesliches wird verändert werden; ich übersehe mit meinen Augen die noch weit entfernte künftige Zeit, und betrachte, wie mein Erlöser so voller Glory, u. Herrlichkeit aus seinem Grab hervor steige, aus eben diesem Grab wachset mir der grüne, so süsse Früchte hervorbringende Zweig der guten Hoffnung: Scio, quod redemptor meus vivit, lautet des Jobs Trost = Spruch, & in novissimo die de terrâ surrecturus sum: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am letzten Tag von der Erden auferstehen; & rursum circumdabor pelle meâ, & in carne mea videbo DEum meum: Ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch meinen Gott sehen.

Rein

Kein vornehmer Herr läßt einen seiner Bedienten vor sich kommen, er seye dann erbar gekleidet; wievielmehr wird mir Gott einen solchen Leib wieder geben, in welchem ich vor ihm erscheinen dürfte: *Reposita est hæc spes mea in sinu meo. Job 19.* Diese meine Hoffnung ist mir in meinen Schoß gelegt. Schau ein Mensch! sagt hierzu der heilige *Augustinus*: *Vermibus scatebat exterior, immortalitatem parturiebat interior.* Eufferlich kriechen schier die Würme mit ihm weg, und innerlich dencket er an nichts als Unsterblichkeit. O daß uns auch dergleichen gute Gedanken aufmunterten, und unsere Hoffnung so vest gegründet wäre! da der Job sich also tröstete, und freuete, war die Auferstehung Christi noch lang nicht vorhanden, sondern er erkannte dieselbe nur aus Prophetischem Geist, und durch Göttliche Offenbarung: Wir hingegen erleben die Zeiten, daß Christus würcklich erstanden, und der ganzen Welt den Beweis von Auferstehung des Fleisches vor die Augen gelegt hat. Ach! wo ist dann unser Glaube? der Tod reisset uns zwar aus der Zahl der Lebendigen hinweg, allein er zernichtet uns nicht; er trennet zwar die Seel von dem Leib, doch werden sie wieder vereiniget werden; das von dem Tod zwischen ihnen aufgelöste Band wird völlig wieder ergänket, und unauslößlich geschlossen werden. Jetzt hat die Seel den Leib schon so lieb, daß sie sich ungern davon scheidet,

R. P. Erich, zweyter Theil.

det, obschon er jetzt ein heftliches, verächtliches, und gebrechliches Gefäß ist; mit was Freuden wird sie ihn dann nicht umarmen, wann er zur Glory, und Unsterblichkeit auferstehet.

Hinweg dann mit aller Kleinmüthigkeit an einem so Freuden-vollen Tag! weg mit aller Traurigkeit, und Todes-Furcht! schauet nur mit den andächtigen Weibs-Bildern das entledigte Grab Christi, und es wird euch schon ein guter Engel in das Herz reden, daß, gleichwie der Herr erstanden, also auch ihr in euerm Fleisch auferstehen werdet; was ist dann daran gelegen, daß diese von Laim, und Letten gebaute Häuser zu Boden fallen, wann sie, ewig aufrecht zu stehen, wieder sollen erbauet werden? man scharre dieses Fleisch unter die Erde, wann es aus selbiger, wie ein Perlein aus der Muschel, wieder hervorkommen soll, der Tod fange es mit uns an, wann es Gott beliebet, wie es das böse Weib des Puthphars mit dem Joseph gemacht hat, er reisse uns den Mantel dieses Fleisches hinweg, wir wollen selbigen gern im Strich lassen, und gehen mit Freuden in die Gefängnuß des Grabes, wann wir aus selbigem, wie Joseph aus seinem Kercker, zum Thron der Glory sollen beruffen werden, und das zwar zu einem solchen Thron, eines solchen Reichs, welches niemalen wird ein End nehmen; und dieses ist die angenehmste Blum, so aus dem Grab Christi hervor wachset, nemlich die ewige Unsterblichkeit. Auf des

S i

b.

berühmten Kriegs-Helds des Achilles Grab, will man sagen, habe sich ein Kraut, Amarantus genannt, sehen lassen; weil nun dieses Kraut keine abfallende Blumen trägt, sondern die vielfarbigen Blätter selbst an Statt der Blumen seynd, darum wird es für ein Sinn-Bild der Ewigkeit aus gegeben; aber weit besser grünet die Hoffnung unserer glückseligen Ewigkeit aus dem Grab Christi hervor; dann gleichwie Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur, Rom. 6. Christus, nachdem er auferstanden ist von den Todten, stirbt nicht mehr; also auch wir, wann wir aus unserer aller und gemeiner Mutter Schoß, der Erden, zum zweyten mal werden geboren werden, und auferstanden seyn, so werden wir ewig gesund ohne Kranckheit, ewigen Frieden ohne Krieg, ewig lebendig ohne Tod, ewig, ewig in solcher Glückseligkeit seyn, dergleichen wir uns hier mit Gedancken nicht einmahl vorstellen können. Ach! diese Hoffnung ist so voller Zärtlichkeit, und Anmuth, daß ich kaum weiter zu reden fortfahren kan. Ihr Sternen! die ihr gegen Abend anfangt zu leuchten, und nach gehaltener nächtlichen Wacht um die Morgen-Zeit euch wieder verziehet, ihr Blumen! die ihr bey Tage den Pracht eurer Farben zeigt, und gegen Abend euren schönen Busen wieder zuschliesset, ich misgönne euch schier euren so geschwinden Tod, und gleich wieder darauf folgendes Leben, ihr locket mir die Seufftzer aus dem Her-

zen, welches so inbrünstig verlangt nach diesem kurzen verdrießlichen Leben, ein ewiges Freuden-volles zu genießen. O liebreichster Heyland! es seye mir erlaubt die übrige Zeit meines Lebens in dem heiligen Grab, welches du verlassen, zu wohnen, auf daß ich in selbigem meine Hoffnung immer grünet, und meine Begierde zum ewigen Leben jederzeit in der Blut, und Hitze erhalte.

Maria von Medicis Königin in Franckreich, eine Mutter Ludwigs des dreyzehnten, wurde mit allem ersinnlichen Pomp, und Pracht, zur Königin eines so weisichtigen Reichs gecrönet, die Kirche, worinn eine so feyerliche Handlung vor sich gieng, war auf das kostbarste ausgezieret; alle Fürsten, und hohe Herrn des Französischen Reichs hatten sich versammelt, und machten den prächtigen Aufzug noch glänzender; indem aber die neue Königin auf dem für sie zubereiteten Thron sitzet, und der Bischoff ihr die Cron bringet, fangt sie bitterlich an zu weinen: Alle Anwesende werden bestürzet über so unzeitige Thränen, sehen sich untereinander an, und können nicht begreifen, wie auch nur einige trübe Wolcken der Traurigkeit sich von weiten bey dergleichen Glanz der Freuden dörfen blicken lassen; derohalben gerathen einige auf die Gedancken, und meinen, das Herz werde von viel zu übermäßigem Trost, und Freude überschwenmet, und wolle sich deswegen durch die Augen erleichtern: Da man aber die Königin selbst um die Ur-

Ursach des Weinens fragt, gestehet sie unverholen: Die Thränen entsprängen aus keiner süßen, sondern bitteren Quell der Traurigkeit, massen sie eben jetzt darauf bedacht seye, was man ihr für ein Trauer-Gerüst bey ihrer Begräbnuß in eben selbiger Kirchen zurichten werde. Dieß waren nun zwar, wer kan es läugnien, Gottesfürchtige und heilige Gedancken, da sich eine so grosse Frau bey dem Antritt der höchsten Ehren ihrer Sterblichkeit erinnerte, jedoch kan ich vor heut nicht zugeben, daß ihr hierinn nachfolgen sollet, viel lieber wird es mir seyn, daß ihr das Gegentheil bewürcket: Besagte Königin stiege mit ihren Gedancken von dem Thron ins Grab, und wurde deswegen mit Traurigkeit überfallen; von meinen Zuhörern hingegen verlange ich, daß sie aus dem Grab auf den Thron steigen, und sich im Herken darüber erfreuen, wann sie bedencken, wie sie aus dem finsternen Loch der Erden, als aus einer viel-jährigen Gefängnuß werden hervorgezogen, und auf einen unvergleichlich-besseren als Franckreichs-Thron, um ewig zu herrschen, gesetzt werden: *Reposita est hæc spes in sinu meo: Job. 19.* Diese meine Hoffnung ist mir in meinen Schoß gelegt; also tröstet sich

der mitten in seinem Elend frolockende Job, uns aber bringt eben diese Hoffnung noch mehr Freude, je vester sie in dem entledigten Grab des würcklich schon erstandenen Heylands sich gründet.

In dieses Grab dann wollen wir selbige pflanzen, und damit sie desto sicherer anschlage, Wurzel werffe, und immer grüne, wollen wir sie beständig mit guten Wercken eines recht Christlichen Wandels, als mit dem nothwendigen Nahrungs-Safft einer vernünftigen Hoffnung begiessen. Vergebens hoffen wir, daß unser Leib aus dem Grab auf den Thron kommen werde, wann wir ihm vorher Zaum, und Zügel zur Freyheit, Ausgelassenheit, zu allerhand Sünd, und Laster schießen lassen: *Si sustinebimus, & conregnabimus, lehret uns der Apostel 2. Timot. 2.* So wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen. Christus selbst hat nicht zur Glory auferstehen wollen, er hätte dann zuvor gelitten, je genauer wir ihm im Leben nachfolgen, je weniger wir dem Leib gestatten, und je strenger wir ihn halten, desto gewisser, und zu desto grösserer Ehr, und Freud wird er auferstehen.

A M E N.



Di 2

Auf